

**Die Parascha in Kürze**

- Verschiedene Opfer werden aufgezählt – dazu gehören Ganzopfer, Mehlopf, Friedensopfer, Sündopfer und Schuldopfer
- Die Bedingungen für die Darbringung der verschiedenen Opfer werden detailliert erläutert

**Konzept der Woche**

אָשָׁם הוּא אֲשָׁם אֲשָׁם לָהּ' :

„Ein Schuldopfer ist es, er hat sich Haschem gegenüber sehr verschuldet.“ (5:19)

In dieser Parascha lesen wir über die verschiedensten Opfer, die zunächst im Mischkan – *Stiftszelt* – und später im Bet Hamikdasch – *Tempel in Jerusalem* – gebracht wurden. Es wird ausführlich beschrieben, für welche Sünde welche Opfer dargebracht werden müssen und die Details des Opfervorgangs werden genau aufgeführt.

Wenn wir ganz ehrlich sind, sind diese Einzelheiten für die meisten von uns ziemlich weit von unserer Realität und Vorstellungskraft entfernt. Seit fast zweitausend Jahren haben wir keinen Tempel mehr und können daher keine Opfer mehr bringen. Aber statt das Konzept von Opfern einfach beiseite zu schieben, können wir bei genauerem Hinsehen vieles auch für unseren Alltag lernen.

In unserem Vers, der aus nur fünf Wörtern besteht, kommt die Wurzel אָשָׁם – *zerstört werden* – dreimal vor. Ramban (Rav Mosche ben Nachman, 1194-1270) erklärt, dass es einen fundamentalen Unterschied zwischen dem אָשָׁם – *Schuldopfer* – und dem אָשָׁם – *Sündopfer* – gibt, obwohl beide als Sühne für das Begehen einer Sünde gebracht werden müssen. Ein Chatat (ein Wort, das von der Wurzel שָׁח – *sich irren* – abstammt) wird für eine Sünde gebracht, die unabsichtlich getan wurde, aber dennoch gesühnt werden muss. Ein Ascham, das wie gesagt auf der Wortwurzel für ‚zerstört werden‘ beruht, muss für solche Sünden gebracht werden, für die der Sünder mit kompletter Zerstörung bestraft werden müsste. Dieses Opfer ist für die schwersten Sünden reserviert.

Diese Erklärung wirft ein Paradoxon auf: Wenn jemand unabsichtlich eine Sünde begeht, auf deren absichtliche Ausführung die Strafe von Karet (spirituelle Auslöschung) steht, muss er ein Chatat-Opfer bringen. Wenn er aber nicht genau weiß, ob er diese Tat begangen hat, muss er ein Ascham-Opfer bringen, obwohl dieses Opfer für viel gravierendere Sünden gebracht wird! Man würde doch vermuten, dass man bei Zweifeln, ob man überhaupt gesündigt hat, milder behandelt würde. Der Ramban erklärt, dass unser Vers Licht auf diese Situation wirft. Jemand, der sich unsicher ist, ob er ein Verbot übertreten hat, mag glauben, dass der bestehende Zweifel ihm gar keine Reue abverlangt. „Warum soll ich denn für etwas sühnen, das ich wahrscheinlich gar nicht getan habe?“, könnte sein Gedankengang sein. Diese Einstellung könnte sein Verhängnis werden, falls er doch gesündigt hat. Seiner Sünde würde dann keine Sühne entgegengesetzt sein und er würde bestraft werden. „Es ist ein Ascham und er hat sich Haschem gegenüber sehr verschuldet,“ sagt unser Vers. Haschem weiß natürlich, ob der Mensch gesündigt hat und wird ihn strafen, wenn er nicht vorher dafür gesühnt hat. Dem Menschen ist es also geboten, ein Ascham-Opfer für die Möglichkeit einer begangenen Sünde zu bringen, die seinen Untergang bewirken könnte.

Sforno (Rav Ovadia Sforno, 1475-1550) versichert demjenigen, der Zweifel daran hat, ob er wirklich gesündigt hat, dass er in jedem Fall eine Sünde begangen hat. Die Aussage der Tora ist hier, sagt der Sforno, dass dieser Mensch keinesfalls ein sinnloses Opfer bringt, falls er tatsächlich nicht gesündigt hat. Vielmehr ist es so, dass dieser Mensch selbst in diesem Fall achtlos gehandelt hat und damit Zweifel aufkamen, ob er eine Sünde begangen hat. Daher sagt der Vers, dass er auf jeden Fall ein Ascham-Opfer bringen muss, denn er ist schuldig geworden, sich selbst in eine solche Situation gebracht zu haben.

Wir sehen also, dass es wichtig ist, sich selbst gegenüber ehrlich zu sein und keine Ausflüchte für sein Verhalten zu suchen. Jeder von uns begeht Fehler, aber es ist entscheidend, zu bereuen, was man falsch gemacht hat und daraus zu lernen.

**Frage der Woche:** Warum kommt das Wort אָשָׁם in drei verschiedenen Formen in diesem Vers vor? Antwort, s.G.w., im nächsten Daf.

**Antwort auf die zuletzt gestellte Frage:** Wie lange dauerte es, bis alle nötigen Spenden für den Mischkan eingegangen waren? Der Midrasch sagt, dass es zwei Tage dauerte.

**Biographie der Woche**

**Nechama Leibowitz**

Jahrzeit 5. Nissan

Nechama Leibowitz wurde 1905 in Riga geboren. Lettland gehörte damals zum russischen Reich. Sie wuchs in einem religiösen, weltoffenen und wohlhabenden Haus auf. Ihr Vater stellte für sie und ihren zwei Jahre älteren Bruder Jeschajahu (1903-1994) eine gute Schulausbildung sicher und sprach Hebräisch mit seinen Kindern.

Nach der Oktoberrevolution zog die Familie Leibowitz nach Berlin, wo Nechama das Gymnasium besuchte und 1925 Abitur machte. Sie studierte jüdische Studien in Heidelberg, Berlin und Marburg. Nach ihrer Promotion heiratete sie ihren Onkel und sie übersiedelten nach Jerusalem.

Schon während ihres Studiums in Berlin unterrichtete Nechama Leibowitz an Schulen der orthodoxen Gemeinde Adass Jisroel. In den ersten 25 Jahren in Israel unterrichtete sie am Misrachi-Lehrerseminar und wurde 1956 Dozentin an der Bar Ilan University. Ein Jahr später wurde sie Dozentin an der Tel Aviv University, wo sie schließlich Professorin wurde.

1942 begann Nechama Leibowitz, Fragen zum Wochenabschnitt an ihre Schüler zu versenden und schickte die Antworten mit Kommentaren zurück. Diese bildeten schließlich die Grundlage für ihre Bücher mit Torakommentaren. Sie hielt in ganz Israel zeitlebens Vorträge und hatte ein wöchentliches Radioprogramm über die Parascha. 1956 wurde ihr der Israel-Preis für den Bereich Bildung und Erziehung verliehen. Bis ins hohe Alter unterrichtete Nechama Leibowitz an verschiedenen Institutionen und war hochverehrt.

Sie starb 1997 in Jerusalem und wollte auf ihrem Grabstein außer ihrem Namen nur ein Wort haben: מוֹרֶה – *Lehrerin*.